

19. Wahlperiode



Deutscher Bundestag

Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder (Kinderkommission)

Wortprotokoll der 47. Sitzung

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder (Kinderkommission)

Berlin, den 3. März 2021, 14:30 Uhr
Paul-Löbe-Haus
2.200

Vorsitz: Charlotte Schneidewind-Hartnagel, MdB

Tagesordnung - Öffentliche Anhörung

Tagesordnungspunkt 1 **Seite 7**

Verschiedenes

Tagesordnungspunkt 2 **Seite 7**

Öffentliches Expertengespräch zum Thema
"Generationenaufgabe Klimawandel"



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder
(Kinderkommission)

Inhaltsverzeichnis

Anwesenheitslisten	Seite 3
Sprechregister	Seite 6
Wortprotokoll	Seite 7



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder
(Kinderkommission)

19. Wahlperiode



Deutscher Bundestag

Sitzung der Kinderkommission (13. Ausschuss)

Mittwoch, 3. März 2021, 14:30 Uhr

Ordentliche Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift	Stellvertretende Mitglieder des Ausschusses	Unterschrift
CDU/CSU Wiesmann, Bettina Margarethe		CDU/CSU Launert Dr., Silke	
SPD Rüthrich, Susann		SPD Bahr, Ulrike	
AfD Huber, Johannes		AfD Harder-Kühnel, Mariana Iris	
FDP Seestern-Pauly, Matthias		FDP Föst, Daniel	
DIE LINKE. Müller (Potsdam), Norbert		DIE LINKE. Werner, Katrin	

25. Februar 2021

Anwesenheitsliste

Seite 1 von 2

Referat BL 4 - Zentrale Assistenzdienste, Tagungsbüro

Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32251, Fax: +49 30 227-36339

Es gelten die Datenschutzhinweise unter: <https://www.bundestag.de/datenschutz>.



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder
(Kinderkommission)

feils.-öff.

19. Wahlperiode

Sitzung der Kinderkommission (13. Ausschuss)
Mittwoch, 3. März 2021, 14:30 Uhr

Ordentliche Mitglieder
des Ausschusses

Unterschrift

Stellvertretende Mitglieder
des Ausschusses

Unterschrift

BÜ90/GR

Schmidewind Hartnagel, Charlotte

BÜ90/GR

Walter-Rosenheimer, Beate

25. Februar 2021

Anwesenheitsliste

Referat BL 4 - Zentrale Assistenzdienste, Tagungsbüro
Luisenstr. 32-34, Telefon: +49 30 227-32251, Fax: +49 30 227-36339
Es gelten die Datenschutzhinweise unter: <https://www.bundestag.de/datenschutz>.

Seite 2 von 2



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder
(Kinderkommission)

**Anwesenheitsliste der Sachverständigen
für das öffentliche Expertengespräch zum Thema
„Generationenaufgabe Klimawandel“
am Mittwoch, dem 3. März 2021, 15.00 Uhr**

Name	Unterschrift
Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin)	<i>H. Pirot</i>
Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin)	<i>S. Ghandour</i>
Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung)	Teilnahme mittels Videokonferenz
Dante Davis (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“)	<i>Dante Davis</i>
Nils König (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“)	<i>N. König</i>

Fr. Pinn (Gast)

J. Pinn



Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder
(Kinderkommission)

Sprechregister der Abgeordneten und Sachverständigen

Abgeordnete

Vors. Charlotte Schneidewind-Hartnagel	7, 11, 13, 15, 16, 17, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26
Abg. Susann Rüthrich	18, 25

Sachverständige

Dante Davis	12, 17, 19, 20, 23, 24
Samira Ghandour	13, 14, 18, 20, 22, 23, 24
Maike Gossen	7, 15, 21, 23
Nils König	11, 16, 19, 21, 23, 24
Hannah Pirot	13, 14, 15, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25



Tagesordnungspunkt 1

Verschiedenes

Siehe hierzu das separat gefertigte Kurzprotokoll.

Tagesordnungspunkt 2

Öffentliches Expertengespräch zum Thema „Generationenaufgabe Klimawandel“

Vorsitzende: Ich begrüße Sie zu dieser Anhörung der Kinderkommission des Deutschen Bundestages, die auch im Parlamentsfernsehen übertragen wird. Die Kinderkommission ist ein Unterausschuss im Deutschen Bundestag. Wir haben den Auftrag, uns mit den Belangen von Kindern und Jugendlichen zu befassen. Hierzu führen wir jeweils zu einem bestimmten Themenkomplex Anhörungen mit unterschiedlichen Expertinnen und Experten durch. Es geht uns dabei um grundsätzliche Themen und Fragen, die langfristige Bedeutung für die Wahrnehmung der Belange der Kinder und Jugendlichen haben. Die Kinderkommission beschäftigt sich unter meinem Vorsitz in den nächsten Wochen mit dem Themenkomplex „Kinder und Umwelt“. Es soll u. a. darum gehen, was Kinder und Jugendliche über den Klimawandel lernen, wie junge Menschen an Meinungsbildungsprozessen in diesem Zusammenhang beteiligt werden und welche Bedeutung eine intakte Umwelt im Sinne der Kinderrechte hat.

In unserer heutigen Anhörung soll der Klimawandel als Generationenaufgabe im Mittelpunkt stehen. Ein Thema, das viele junge Menschen mobilisiert hat. Wir wollen darüber sprechen, welche Perspektiven junge Menschen auf den Klimawandel haben und welche Erwartungen sie an die Politik und Gesellschaft haben. Hier im Sitzungssaal darf ich als Expert*innen Frau Ghandour und Frau Pirot von Fridays for Future sowie Herrn Davis und Herrn König vom Jugendprojektbeirat der Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen!“ von 2019 begrüßen.

Zugeschaltet ist uns Frau Maike Gossen vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung.

Hier im Raum sehen Sie im Moment nur mich in Präsenz, jedoch sind uns die Fraktionskolleginnen und -kollegen Norbert Müller und Susann Rüthrich über Webex zugeschaltet. Herr Huber und Frau Wiesmann können im Moment plenarbedingt nicht dabei sein. Entschuldigung, Herr Seestern-Pauly ist uns auch über Webex zugeschaltet und sieht uns. Ich freue mich und herzlichen Dank, dass Sie in Präsenz zu uns gefunden haben. Herzlichen Dank an alle, die sich zugeschaltet haben. Wir beginnen mit Frau Gossen. Frau Gossen, können Sie uns hören und sehen?

Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung): Ja, ich kann Sie gut hören und auch gut sehen. Vielleicht können Sie mich jetzt auch sehen?

Vorsitzende: Wir können Sie sehen, aber der Ton ist etwas leise.

Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung): Ich versuche, etwas lauter zu sprechen. Geht es jetzt besser?

Vorsitzende: Das ist jetzt besser. Wir würden mit Ihrem Vortrag beginnen. Der Ablauf ist allen anderen bekannt. Zehn Minuten für jede Expert*innenrunde und wir beginnen mit Frau Gossen.

Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung): Vielen Dank. Ich muss dafür noch eben meine Präsentationsfolien freigeben. Wenn Sie mir kurz ein Zeichen geben könnten, ob Sie meine Folien sehen?

Vorsitzende: Ja, wir sehen sie sehr gut.

Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung): Sehr geehrte Vorsitzende, sehr geehrte Abgeordnete. Vielen Dank für die



Einladung zur heutigen Sitzung der Kinderkommission und für die damit verbundene Gelegenheit, ausgewählte Ergebnisse der Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen!“ des Bundesumweltministeriums vorzustellen. Mein Name ist Maike Gossen und ich bin wissenschaftliche Mitarbeiterin am IÖW. Das ist das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung und ein führendes wissenschaftliches Institut auf dem Gebiet der praxisorientierten Nachhaltigkeitsforschung. Wir erarbeiten wissenschaftlich fundierte Lösungen für eine nachhaltige Ökonomie. Wir legen dabei einen thematischen Fokus insbesondere auf die Themen digitaler Wandel, Umweltpolitik, Konsum- und Verhaltensforschung und natürlich auch, und das ist der Grund für meinen heutigen Auftritt, die nachhaltigkeitsbezogene Jugendforschung. Ich werde im Rahmen des Vortrags zunächst die Zielsetzung und die eingesetzten Methoden der Studie vorstellen und im Anschluss zentrale Ergebnisse aus der Befragung des Jahres 2019 präsentieren. Abschließend bin ich in der Lage, auch einen Einblick in die Themen und erste vorläufige Befunde der aktuell laufenden diesjährigen Studie zu geben.

Einleitend möchte ich ein paar Sätze zur Jugendstudie sagen. Diese Jugendstudie wird seit 2017 alle zwei Jahre wiederholt. Wir befinden uns damit gerade im dritten Durchlauf. Es ist ein Projekt im Auftrag des Bundesumweltministeriums und des Umweltbundesamtes und im Kern eine Onlinebefragung. Jene ist repräsentativ für die 14- bis 22-Jährigen in Deutschland. In unserer Stichprobe befinden sich etwas mehr als 1.000 Befragte und die Ergebnisse sind damit für diese Personengruppe verallgemeinerbar. Im Vorfeld der Befragung führen wir jedesmal eine qualitative Studie durch, die uns dabei hilft, tieferliegende Meinungen von Jugendlichen zu den Themen der Studie besser zu verstehen, komplexere Zusammenhänge aufzudecken und über einzelne Themen intensiver und detaillierter zu sprechen. Diese qualitativen Daten sind für unsere Befragungsdaten der Interpretationshintergrund. Die Studie behandelt Einstellungen und Verhaltensweisen junger Menschen zu verschiedenen Themen des Umwelt- und Klimaschutzes und verfolgt damit auch das

Ziel, die jugendgerechte Umweltpolitik zu unterstützen. Eine Besonderheit der Studie liegt in dem partizipativen Ansatz. Wir haben einen zehnköpfigen Projektbeirat eingerichtet, dessen Mitglieder eben an der Forschung und an der Diskussion unserer Ergebnisse beteiligt sind. Sie erhalten dadurch einerseits Einblicke in die wissenschaftliche Arbeit und andererseits Zugang und Einblicke in die politischen Institutionen und die politische Arbeit. Sie stellt einen großen Mehrwert und eine große Motivation für die Mitglieder dar. Aus diesem Grund haben wir uns besonders gefreut, dass zwei der Mitglieder aus diesem Beirat heute auch als Sachverständige zu Wort kommen können.

Hier sehen Sie einige Impressionen, wie die Beteiligung der Jugendlichen konkret aussieht. Beispielsweise nehmen diese regelmäßig an Diskussionsrunden mit der Umweltministerin, Svenja Schulze, teil und haben die Abschlussveranstaltung unseres Projekts moderiert, wesentlich mitgestaltet, durchgeführt und umweltpolitische Forderungen, die wir im Rahmen unseres Projekts erarbeitet haben, weiterentwickelt.

Nun komme ich kurz zum Themenspektrum der Studie. Es gibt eine Reihe von Themen, die wir jedesmal in der Studie abfragen und zu denen wir mittlerweile viele Zeitreihen haben. Das bedeutet, dass wir Änderungen bei der Einstellung und beim Verhalten im Zeitverlauf messen können. Darüber hinaus gibt es wechselnde Schwerpunktthemen, die sogenannten Vertiefungsthemen. In der letzten Studie haben wir uns beispielsweise mit den Zusammenhängen zwischen sozialen Anliegen und Umwelt- und Klimaschutz sowie mit dem Zusammenhang zwischen der Digitalisierung und dem Umwelt- und Klimaschutz befasst. Die Vertiefungsstudien der aktuellen Studie sind die Bedeutung von Social Media für den Umwelt- und Klimaschutz und das Engagement für Umwelt- und Klimaschutz mit einem Fokus auf der Umweltbewegung Fridays for Future.

Ich möchte Ihnen noch unsere Jugendtypen vorstellen. Die Tagungsdaten unserer



repräsentativen Befragung ermöglichen es, mit statistischen Methoden die Gesamtheit der Jugendlichen, also der 14- bis 22-Jährigen, in Gruppen einzuteilen und die sogenannten Jugendtypen zu bilden. Wir haben drei Typen oder drei Gruppen identifiziert, die sich hinsichtlich ihrer Einstellungen beispielsweise zu Politik, zu Gesellschaft, aber auch zu Konsum und Nachhaltigkeit unterscheiden. Diese drei Gruppen machen jeweils etwa ein Drittel der Befragten aus, wobei die Gruppe der Distanzierten am kleinsten ist.

Ich möchte nur ganz kurz auf die charakteristischen Merkmale dieser drei Gruppen eingehen. Die sogenannten Idealistischen: Denen haben wir das Motto „Nachhaltig leben und die Welt zu einem besseren Ort machen“ gegeben. Für die Angehörigen dieser Gruppe hat Umwelt und Natur eine besonders hohe Bedeutung. Überdurchschnittlich viele interessieren sich für die Politik und die Demokratie. Sie kritisieren den Vorrang von Wirtschaftswachstum und die schädlichen Auswirkungen einer konsumorientierten Lebensweise und bemühen sich auf vielfältige Weise um einen nachhaltigen Lebensstil in ihrem Alltag. Fast jede und jeder Dritte von ihnen war schon einmal bei Fridays for Future dabei.

Die zweite Gruppe, die wir die Pragmatischen getauft haben, leben nach dem Motto „Flexibel sein und Chancen wahrnehmen“. Vertreter*innen dieser Gruppe denken vor allem an ihre eigene Lebensgestaltung und orientieren sich dabei auf pragmatische Weise an den klassischen Maßstäben von Erfolg und Wohlstand. Sie haben die neueste Technik, modische Kleidung und reisen. Alle diese Dinge sind für sie wichtige Konsumgüter. Bei ihren Einstellungen zu Demokratie und Politik liegen sie weitgehend im Durchschnitt. Wirtschaftswachstum finden sie wichtig, auch wenn es die Umwelt belastet, und Umwelt und Klima haben für sie einen geringeren Stellenwert als für die anderen Gruppen. In dieser Gruppe sind männliche Befragte mit einem eher mittleren Bildungsniveau am stärksten vertreten.

Die letzte Gruppe ist mit 26 Prozent die kleinste,

die wir in der Gesamtheit ausmachen konnten. Diese haben wir als die Distanzierten bezeichnet. Sie sind weniger an Politik interessiert und zeigen sich distanzierter zu politischen und gesellschaftlichen Themen. Aber auch sie stimmen mehrheitlich der Demokratie, den Wahlen und der Politik insgesamt erst einmal zu. Den Klimawandel und die Umweltprobleme sehen sie durchaus, aber sie glauben eher nicht, dass sie selber viel daran ändern können. Beim Konsum orientieren sie sich vor allem am Preis. Das liegt aber weniger an ihren ökologischen Einstellungen als an ihren begrenzten finanziellen Möglichkeiten.

Ich gehe jetzt in der Folge auf ausgewählte Ergebnisse unserer Repräsentativbefragung ein. Wenn es sich anbietet, zeige ich jeweils auch an, wenn es Unterschiede bezüglich dieser gerade eingeführten Typen gibt. Was sind zunächst einmal die wichtigsten gesellschaftlichen Probleme? Für junge Menschen sind drei gesellschaftliche Themen am wichtigsten: Umwelt- und Klimaschutz, der Zustand des Bildungswesens und die soziale Gerechtigkeit. Wenn wir hier einmal heranzoomen, sehen wir, dass der Umwelt- und Klimaschutz ganz oben steht, und 45 Prozent sagen, dass dieser sehr wichtig ist. So unterschiedlich diese drei Themen auch sind, sie haben jedoch eines gemeinsam: Es sind Zukunftsthemen und damit Themen, die insbesondere die Lebensperspektiven der jungen Menschen hinsichtlich ihrer ökologischen und sozialen Gesichtspunkte betreffen und beeinflussen. Für die diesjährige Befragung, die wir für den Mai/Juni geplant haben, gehen wir natürlich davon aus, dass das Thema Gesundheit/Pandemie weiter oben auftauchen wird. Wir sind gespannt, inwiefern das die Bedeutung des Umwelt- und Klimaschutzes beeinflusst. Wir haben also gesehen, dass der Umwelt- und Klimaschutz sehr wichtig ist und wollten dann erfahren, wer nach Meinung der jungen Menschen in erster Linie für den Schutz der Umwelt verantwortlich ist. Hier sehen wir, dass mit 61 Prozent, und damit ganz oben, jede und jeder Einzelne genannt ist. Davon gefolgt stehen die Industrie und die Regierung. Wir haben die Jugendlichen auch gebeten, uns mitzuteilen, ob diese Akteure ihrer Meinung nach genug für den Umwelt- und Klimaschutz tun.



Interessanterweise dreht sich bei dieser Frage die Reihenfolge dann um. Am wenigsten tut ihrer Meinung nach die Industrie, gefolgt von jedem Einzelnen und von der Bundesregierung. Sie sehen, dass die Erwartungen an die unterschiedlichsten Akteure groß sind und bislang noch von keiner der Gruppen eingelöst werden.

Wie engagieren sich nun junge Menschen für den Umwelt- und Klimaschutz? Neben den vielfältigen Möglichkeiten beim eigenen Konsum, gibt es auch die Möglichkeit, sich einer Umweltbewegung wie beispielsweise Fridays for Future anzuschließen. Ich möchte gerne in Erinnerung rufen, dass zum Befragungszeitpunkt im Mai 2019 die Fridays for Future-Welle einen Höhepunkt hatte. Ende Mai fand der zweite globale Klimastreik mit mehr als 320.000 Demonstrant*innen alleine in Deutschland statt. Vor diesem Hintergrund ist auch die hohe Bekanntheit von Fridays for Future zu bewerten und auch die hohe Bereitschaft, sich dieser anzuschließen bzw. die vorliegenden Nutzungs- oder Teilnahmeerfahrungen. Wir sehen, dass fast ein Viertel angegeben hat, bereits einmal bei Fridays for Future mitgemacht zu haben. Wenn Sie dann dem blauen Pfeil nach rechts oben folgen, dann sehen Sie die hohe Bereitschaft derjenigen, die schon einmal bei Fridays for Future mitgemacht haben, dies auch in Zukunft wieder tun. Das sind nämlich 90 Prozent. Wenn Sie dem orangenen Pfeil folgen, dann sehen Sie, dass immerhin fast die Hälfte derjenigen, die noch keine Erfahrungen mit Fridays for Future gemacht haben, sich dies aber zukünftig vorstellen können. Wir hatten dann noch weitere Engagementformen, die ich nur ganz kurz zeigen möchte. Fast 60 Prozent haben schon einmal an einer Onlineaktion oder Onlinepetition teilgenommen. Ebenso ist es für viele eine Möglichkeit, in Natur- oder Umweltschutzgruppen mitzuarbeiten oder Aktionstage zum Motto „Umwelt- und Klimaschutz“ zu organisieren. Dagegen geben nur 12 Prozent an, in einer Partei aktiv zu sein oder dies in der Vergangenheit gewesen zu sein.

Ich hatte versprochen, noch einen kleinen Einblick in die qualitativen Befunde der Interviews aus der aktuell laufenden Jugendstudie

zu geben. Seit der letzten Befragung hat sich u. a. durch die Corona-Pandemie im Leben, im Alltag und bei den Zukunftsperspektiven junger Menschen sehr viel verändert. Das wollen wir in der aktuellen Studie genauer beleuchten. Wir haben mit insgesamt 17 sogenannten Duos, das waren jeweils zwei miteinander bekannte oder befreundete Jugendliche, von denen die Hälfte der Gruppe den 14- bis 17-Jährigen angehörten und die andere Hälfte der Gruppe der 18- bis 22-Jährigen, Interviews geführt. Wir haben weiterhin zwischen solchen unterschieden, die eher als umweltaffin gelten und solche, die eher als umweltpassiv gelten. Wie gesagt, mit Blick auf die Frage, wie die Befragten, diese jungen Menschen, die multiplen Krisen wahrnehmen, denen wir derzeit ausgesetzt sind, sind es vorläufige Ergebnisse. Es ist erkennbar und auch nicht überraschend, dass Corona und der Klimawandel am aller häufigsten genannt werden. Es wurde auch genannt, dass diese beide Themen miteinander zusammenhängen und dass insbesondere in den Medien, aber auch in der politischen Aufmerksamkeit der Klima- und Umweltschutz von Corona verdrängt wurden. Wenn wir mit den Jugendlichen über den Klimawandel oder generell über das Thema Umweltprobleme sprechen, dann haben wir festgestellt, dass viele sich davon negativ beeinflusst fühlen. Sie verbinden das mit Sorgen, Ängsten und mit Ungewissheiten auf einer emotionalen Ebene. Wie ich bereits erwähnt hatte, haben wir zwischen den sogenannten umweltaffinen und umweltpassiven Jugendlichen unterschieden. Bei den Umweltaffinen konnten wir sehen, dass diese beim Umgang mit der Ungewissheit und den Sorgen mehr eigene Handlungsmöglichkeiten sehen als Umweltpassive.

Ich möchte es bei dieser Kürze auch belassen und zu einem kleinen Fazit kommen. Ich versuche, etwas lauter zu sprechen, damit ich verständlicher zu hören bin. Wir haben gesehen, dass der Umwelt- und Klimaschutz eines der wichtigsten gesellschaftlichen Probleme ist. In unseren Studien konnten wir in der jungen Generation ein großes Interesse und eine große Bereitschaft feststellen. Auch in ihren Einstellungen sind die allermeisten Jugendlichen ausgesprochen nachhaltigkeitsorientiert. Dieser fundamentale



Wandel ist auch in der Gesamtbevölkerung feststellbar. Das zeigen u. a. Ergebnisse der Umweltbewusstseinsstudie, die auch vom Bundesumweltministerium und dem Umweltbundesamt durchgeführt wird. Wir erwarten in der Zukunft, dass für junge Menschen die hohe Bedeutung bestehen bleibt, auch wenn das Thema aktuell von Corona etwas verdrängt wird. In dieser hohen Bedeutung sehen wir einen Auftrag zum individuellen und zum politischen Handeln. Junge Menschen sehen die Verantwortung für Umwelt- und Klimaschutz bei allen Akteuren, insbesondere bei jedem Einzelnen. Sie vertrauen bei der Bewältigung der Umwelt- und Klimaprobleme also eher auf die eigenen Kompetenzen als auf das Handeln der Politik. Ihrer Meinung nach, und das haben wir in vielen Diskussionen rausgehört, handelt die Politik zu langsam, ist ineffektiv und gibt dem Thema Umwelt- und Klimaschutz zu wenig Priorität. Umweltbewegungen wie Fridays for Future verfügen über ein großes Mobilisierungspotential. 2019 waren von Fridays for Future sehr viele junge Menschen sozusagen angesteckt. Rückwirkend beschreiben viele Jugendliche diese Klimastreiks als ein wichtiges Erlebnis für die eigene Politisierung. Wir gehen davon aus, dass diese hohe Affinität und die Engagementbereitschaft bestehen bleiben. Wir erwarten, dass dieses hohe Engagement sich weiter beispielsweise durch die Teilnahme an Demonstrationen ausdrücken wird, wenn es denn irgendwann wieder möglich ist. Wichtig ist mir noch zu betonen, dass es nicht die eine Jugend gibt. Ich habe über die unterschiedlichen Umwelttypen gesprochen, die sich in ihren Einstellungen und Verhaltensweisen stark unterscheiden. Deshalb müssen auch die Umweltbildung, Umweltförderung und Umweltpolitik auf diese unterschiedlichen Typen entsprechend eingehen. Zuletzt, vielleicht auch als Übergang zu den nachfolgenden Vorträgen und Impulsen: Unsere Erfahrungen aus dem Projekt sind, dass die Themen Jugend, Partizipation und politische Teilhabe sehr wichtige Bestandteile einer zukunftsähigen Politik sind. Wir empfehlen daher, in politischen Prozessen die Partizipationsformate zu stärken, das hohe Interesse der jungen Menschen wirklich zu nutzen und sie in die Politikgestaltung einzubeziehen. Das alles kann in echten und authentischen

Austauschformaten sowohl kommunal als auch national erfolgen. Nach unserer Erfahrung ist die Jugend äußerst kompetent, sehr gut informiert und birgt ein großes Potential für demokratische Teilhabe. Dadurch kann nicht zuletzt auch die Generationengerechtigkeit eingelöst werden, die u. a. im Grundlagenbericht der Vereinten Nationen verankert und auch in der deutschen Verfassung festgeschrieben ist. Wenn Sie unsere Studienergebnisse, die ich gerade nur auszugsweise vorstellen konnte, gerne nachlesen möchten, empfehle ich diese beiden Publikationen, die im Internet zu finden sind. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und freue mich auf die Diskussion und die Rückfragen.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank, Frau Gossen, für diese kurze und prägnante Zusammenfassung. Wir haben in der anschließenden Fragerunde noch einmal genügend Gelegenheiten, auf einige der Punkte, die Sie uns gerade geschildert haben, dezidiert einzugehen. Hier fahren wir jetzt erst einmal mit den Vertretern des Jugendprojektbeirates des Projektes fort, die an dieser Studie beteiligt waren. Ich gebe jetzt sehr gerne das Wort an Sie, Herr König und Herr Davis.

Nils König (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Auch von uns vielen Dank für die Einladung. Wir sind zwei der Mitglieder des gerade schon erwähnten Jugendprojektbeirats und haben diese Studie begleitet. Die Forderungen, die wir gleich kurz vorstellen, haben wir uns nicht einfach ausgedacht, sondern sie sind in einem mehrstufigen Prozess zustande gekommen. Das heißt, dass wir aus den Befragungsergebnissen der Repräsentativbefragung zuerst mögliche Themengebiete ausgesucht haben. Danach haben wir in diesen Bereichen mit verschiedenen engagierten Jugendlichen in einer Jugendwerkstatt Forderungen formuliert. Zum Schluss haben wir weiteres Material, z. B. die Forderungen der Fridays for Future-Bewegung oder die Handlungsempfehlungen für die Jugendstrategie der Bundesregierung von den Jugendpolitiktagen 2019 oder die Global European Climate Declaration berücksichtigt. Die Forderungen, die wir damit ausgearbeitet haben, haben wir im



Anschluss auf der LCOY, einer Jugendmesse mit vielen verschiedenen Teilnehmern in Heidelberg präsentiert, diskutiert und das anschließende Feedback eingearbeitet. Die Forderungen wurden im Rahmen der Abschlussveranstaltung der Studie veröffentlicht, mit den Teilnehmer*innen diskutiert und sind in der Broschüre, die Maike gerade schon kurz gezeigt hat, zu finden. Wir wollen diese zehn Forderungen Ihnen jetzt einmal kurz vorstellen.

Die erste allgemeine und übergeordnete Forderung ist, dass die internationalen Klimaziele eingehalten werden müssen. Der wichtigste Indikator für die internationalen Klimaziele ist das Pariser Klimaabkommen, in dem als Ziel eine Begrenzung der Erderwärmung auf 1,5 Grad bis 2050 festgelegt wurde. Laut vielen Forscher*innen ist das nicht nur ein wünschenswertes Ziel, sondern das absolute Minimum, um den Klimawandel überhaupt eingrenzen, geschweige denn aufhalten zu können. Dies setzt voraus, dass Deutschland bis 2035 möglichst klimaneutral wird. Deshalb haben wir hier stellvertretend für diese Klimaneutralität den Begriff der grünen Null gewählt.

Der Verkehrssektor in Deutschland hat einen ganz besonders großen Anteil an den CO₂-Emissionen. Die CO₂-Emissionen in diesem Sektor sind anstatt zu sinken, in den letzten Jahren sogar noch gestiegen. Deshalb fordern wir eine konsequente Mobilitätswende hin zu umweltfreundlichen Verkehrsmitteln. Es muss einfacher, billiger und sicherer sein, die öffentlichen Verkehrsmittel oder das Fahrrad zu wählen, anstatt das Auto oder das Flugzeug.

Der Landwirtschaftssektor ist neben dem Verkehrssektor nicht nur ein weiterer großer CO₂-Emittent, sondern gleichzeitig einer der großen Verlierer der Klimakrise. Deshalb fordern wir, dass nur noch Biolandwirtschaft subventioniert wird und Landwirte beim Übergang dabei unterstützt werden. Auch Bildung spielt bei der Bekämpfung der Klimakrise eine wichtige Rolle, wie es hier im Ausschuss in der letzten Woche auch schon thematisiert wurde. Wir fordern deshalb auch, dass Nachhaltigkeit fest im

Lehrangebot verankert wird, und zwar nicht nur in der Schule für Kinder und Jugendliche, sondern z. B. auch bei Fortbildungsmaßnahmen für Erwachsene. Wie wir in der Studie, die wir schon ein bisschen vorgestellt haben, herausgefunden haben, erkennt eine Mehrheit der Jugendlichen ihre eigene Verantwortung beim Klima- und Umweltschutz an und versucht, dieser Verantwortung auch gerecht zu werden. Deshalb fordern wir, dass Jugendliche durch eine Jugenddelegation auf Bundesebene repräsentiert werden.

Dante Davis (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Jetzt bin ich dran. Danke Nils für deine Zusammenfassung der ersten fünf Forderungen und den Prozess, der hinter den Forderungen steht. Ich bin Dante und stelle die nächsten fünf Forderungen vor, die ursprünglich an das Bundesministerium für Umwelt gerichtet waren und aus Sicht der Jugendlichengeneration im Bereich Klima- und Umweltschutz wichtig sind. Ganz einfach gesagt, gilt Energie als Grundlage für viele weitere Sektoren, deren Emissionen stark reduziert werden müssen. Ohne eine vollzogene Energiewende können in Bereichen wie z. B. der Digitalisierung keine klimaschonenden Anwendungen stattfinden. Wir fordern daher einen raschen Ausbau von Solar- und Windenergie und ein klares Bekenntnis zum Ausstieg aus der Atomenergie. Der bereits entstandene Atommüll stellt bereits für die zukünftigen Generationen eine Bürde dar. Bei der ökologischen Transformation, die uns alle begleiten wird, ist es wichtig, dass der Fokus auf soziale Gerechtigkeit nicht verloren gehen darf. Klima- und Umweltschutz sowie soziale Gerechtigkeit gehen Hand in Hand. Dazu gehört auch, dass ein nachhaltiges Leben in der Stadt und auf dem Land ermöglicht wird. Unser Leben hat sich durch die Digitalisierung in den letzten Jahrzehnten rasch verändert. Aber auch die Digitalisierung ist energie- und ressourcenintensiv, und daher müssen wir auch die Digitalisierung nachhaltig gestalten. Als letztes Stichwort muss der Recycling- und Plastikverbrauch gesenkt werden. Wir dürfen nicht länger unseren Müll dem Ausland überlassen, sondern müssen vor Ort Lösungen finden nach dem Motto: „Reduce, Reuse and



Recycle“. Vielen Dank.

Vorsitzende: Herzlichen Dank, Herr König und herzlichen Dank, Herr Davis. Ich gebe jetzt sehr gerne das Wort an Frau Ghandour und Frau Pirot von Fridays for Future.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Wir sind heute hier geladen, um über Klimagerechtigkeit zu sprechen. Klimagerechtigkeit heißt auch Antirassismus und Antifaschismus. Die AfD ist eine rechtspopulistische, faschistische, menschenverachtende und undemokratische Partei.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Wir diskutieren nicht mit der AfD. Faschismus ist keine Meinung, deshalb werden wir als Fridays for Future den Ideologien der AfD keinen Raum bieten. Nach unserer Rede werden wir also keine Nachfragen der AfD beantworten.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Vor fünf Jahren hat Deutschland das Pariser Klimaabkommen unterzeichnet. Nun stehen wir fünf Jahre später hier und es ist nichts passiert. Das Klimapaket ist wohl eher ein klägliches Klima-päckchen. Das Kohleausstiegsgesetz ist wohl eher ein Kohleeinstieg. Halbzeit, uns bleiben noch sechs Jahre. Wenn wir so weitermachen, erreichen wir das 1,5-Grad-Ziel nicht. Aber noch trauriger ist es, dass die Wissenschaft uns das schon seit 30 Jahren sagt.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): 1992 stand Severn Cullis-Suzuki mit 12 Jahren vor den Vereinten Nationen und begann unseren Kampf. Was soll das werden? Eine 180-Grad-Wende vor dem Abgrund? Und was, wenn die Bremsen nicht funktionieren?

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Deutschlandweit waren wir 1,4 Millionen Menschen auf den Straßen. Sie wissen, worum es geht. Sie wissen, dass es um alles geht. Streik in der Schule, der Uni und im Betrieb. Das ist unsere Antwort auf eure Politik, rufen sie jedes Mal. Wir

stehen seit mehr als zwei Jahren auf den Straßen, um euch klarzumachen, dass die Klimakrise nicht mehr auf uns wartet. Was braucht ihr noch?

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Aber anstatt in zukunftsfähige Technologien zu investieren, plättet ihr den Dannenröder Forst, baut neue Pipelines und reist ganze Dörfer für den Tagebau ab. Kohleausstieg 2038? Was für ein Witz, aber keiner lacht. Die Wissenschaft ist sich einig, dass eure Klimapolitik eine Verabschiedung vom 1,5-Grad-Ziel ist. Wir erinnern euch hier an eure eigenen Ziele.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Worum geht es euch? Darum, in eurer eigenen Fraktion nicht anzuecken? Darum, die Lobby, die hinter euch steht, nicht zu verlieren? Darum, die bequemen Wähler*innen abzugreifen? Was bedeutet euch das alles, wenn es um unsere Zukunft geht? Was sagt ihr eurem Gewissen? Wir sind heute in der Kinderkommission eingeladen, um über das Klima und mehr Generationengerechtigkeit zu sprechen. Wir wissen, dass wir alles andere als bequem sind. Aber was können wir mehr tun als zu sagen, wie wütend und enttäuscht wir sind. Ist das Ganze noch eine Generationenfrage oder eher eine Frage der Ignoranz? Die Klimakrise ist schon heute bittere Realität, vor allem für Menschen im globalen Süden.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): In der UN-Kinderrechtskonvention, der sich Deutschland verpflichtet hat, wird jedem Kind das Recht auf Leben und Gesundheit garantiert. Aber wie wollt ihr das noch garantieren, wenn unsere Ökosysteme kollabieren? Wir jungen Menschen, die schon so lange kämpfen, wissen nicht mehr, was wir glauben sollen.

„You say you hear us and that you understand the urgency, but no matter how sad and angry I am, I do not want to believe that. Because if you really understood the situation and still kept on failing to act then you would be evil and that I refuse to believe.“ Das hättet ihr schon 2019 von Greta vernehmen können. Damit meine ich nicht nur Klatschen und wieder rausgehen. Damit meine



ich, wirklich zuhören mit dem Herzen.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Wir fordern einen kompletten Kohleausstieg bis 2030 und auch den sofortige Stopp aller Subventionen für fossile Energieträger. Es geht hier schon lange nicht mehr um die Stromversorgung der Haushalte, es geht um Profite. Ein Beispiel ist der Braunkohletagebau in Garzweiler. Fakt ist, dass diese Kohlegrube nicht hätte erweitert werden müssen, um die Stromversorgung in allen Haushalten zu sichern. Doch Ministerpräsident Armin Laschet und auch die Bundesregierung ignorieren dieses Gutachten eiskalt, um RWE zu schützen und um Profite zu sichern.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Die Kohle, an der wir immer so festhalten, ist noch nicht einmal rentabel. Die Kohleindustrie wird durch Subventionen noch künstlich am Leben erhalten. Doch die Kosten, die durch die Klimakrise entstehen, übersteigen die kurzfristigen Profite um ein Vielfaches. Das geht so nicht weiter. Darum fordern wir für Deutschland eine reine erneuerbare Energieversorgung bis 2030.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Wir fordern auch eine CO₂-Steuer aller Treibhausgasemissionen, die so hoch ist, wie die Kosten, die den zukünftigen Generationen durch diese Emissionen entstehen. Wir leben in einem System, was auf finanzielle Ausbeutung und Ungleichheiten aufbaut. Dieses System macht eine klimagerechte Wirtschaft und Politik unmöglich, denn Klimagerechtigkeit heißt auch soziale Gerechtigkeit. Dieses fordern wir ein. Die Last der Klimakrise darf nicht auf einzelne Personen abgewälzt werden. Es muss für jeden und jede möglich sein, ein nachhaltiges Leben anzustreben, und dabei muss es finanzielle Unterstützung für sozial Schwache geben.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Mitten im Lockdown konnte die Abwrackprämie um Haarsbreite von Aktivist*innen verhindert werden. Was passiert noch alles, was nicht rechtzeitig an die Öffentlichkeit gelangt? In einer Pandemie, die uns daran erinnern sollte, wie

wertvoll ein gesunder Planet ist, gehen die Konjunkturpakete der Bundesregierung an Lufthansa und VW. Und Corona wird keine Ausnahmesituation bleiben. Im schmelzenden Permafrostboden leben Viren, die längst ausgestorbene Krankheiten wieder unter die Menschen bringen werden. Um alle Krisen anzugehen, brauchen wir eine Nettonull 2035, denn der Countdown läuft jetzt. Jeder und jeden, die/den es interessiert, könnte sich im Internet anschauen, wie die Klimauhr läuft, wie unser CO₂-Budget immer geringer wird und wie eure Chance, das jetzt noch zu reißen, in immer weitere Ferne rückt. Die Herausforderung wird mit jeder Sekunde immer größer, die wir versuchen, sie zu ignorieren. Aber interessiert es euch? Oder wollt ihr es lieber gar nicht wissen? Lieber schnell wieder verdrängen. Wenn Sie nachher aus diesem Saal gehen, wenn das Video vorbei ist, in dem Sie uns hier gerade sehen, was machen Sie dann? Stehen Sie an unserer Seite, um radikal einen Wandel einzufordern, egal was Sie vorher aufgehalten hat? Oder versuchen Sie, unsere Worte so schnell wie möglich wieder zu vergessen, um nicht realisieren zu müssen, dass Sie die Verantwortung tragen? Sie.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Für den Profit der Großkonzerne und die Bequemlichkeit wirtschaftlicher und politischer Führungsfiguren müssen wir am Ende hinhalten. Wir, die jüngere Generation. Es ist klipp und klar: Die Machbarkeitsstudie zum 1,5-Grad-Ziel besagt eindeutig, dass alle unsere Forderungen umsetzbar sind und dass sie nötig sind, um das Pariser Klimaabkommen einzuhalten. Das einzige, was wir tun müssen, ist, auf diejenigen zu hören, die Ahnung haben – die Wissenschaft. An alle die, die immer noch denken, sie können sich erst später um das Klima kümmern, wenn es euch wirklich wichtig wäre, würdet ihr handeln und nicht nur reden. Es gibt langsam keine Ausreden mehr. Es reicht! Wir warten schon viel zu lange. Junge Menschen, die leben wollen. Es reicht! Wir sollten uns nicht um das kümmern, was eigentlich eure Aufgabe wäre. Es ist eure Aufgabe. Wir machen nur unseren Job, das hören wir schon so lange. Kläglich versucht ihr, die zu trösten, die die Klimakrise als Bedrohung empfinden und zu trösten und zu trösten, um weiterzuleben und der Klimakrise keine Beachtung zu schenken. Aber



der Job von Politiker*innen ist es eigentlich, zukunftsweisende und richtige Entscheidungen zu treffen.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Es ist für mich keine politische Frage mehr, ob wir das 1,5-Grad-Ziel einhalten sollen, denn es geht um unsere Lebensgrundlage. Es gibt keine politische Alternative zum Pariser Abkommen. Alles andere bedeutet eine Katastrophe, deren Ausmaß wir uns noch nicht einmal vorstellen können. Wir streiken, bis ihr handelt. Ich weiß, ihr habt euch damit abgefunden, dass wir freitags nicht mehr zur Schule gehen. Darüber kann man in der Politik mittlerweile schon hinwegsehen. Ist das die Konsequenz der Klimakrise, der jahrelangen Ignoranz? Nein, die Konsequenz rollt erst an. Wir sind nur das erste Symptom und die letzte Warnung. Vielen Dank.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank, Frau Ghandour, vielen herzlichen Dank, Frau Pirot für diese sehr deutlichen, sehr klaren Worte, in der Sie Ihre Forderungen hier vorgebracht haben. Ich eröffne jetzt die Fragerunde für alle zugeschalteten Kolleginnen und Kollegen. Die Fragen können sowohl an Frau Gossen als auch an die Jugendlichen hier vor Ort gestellt werden. Wenn bislang noch keine Frage eingegangen ist, dann frage ich sehr gerne, weil ich mich auch noch einmal ganz herzlich bei Ihnen bedanken möchte. Ich glaube, die Ignoranz, die uns jetzt gerade kollektiv von Frau Ghandour und Frau Pirot vorgeworfen worden ist, wird mit unserer Einladung hier in die Kinderkommission und auch dadurch, dass wir dieses Thema in der Kinderkommission unter meinem Vorsitz gesetzt haben, nämlich das Thema Klimawandel und Kinder- und Jugendrechte, doch etwas abgemildert. Ich glaube, dass wir damit ein ganz deutliches Zeichen geben, dass wir Ihre Stimmen nicht nur hören, sondern auch Ihnen die Möglichkeit zur Partizipation geben. Wir machen hier auch noch einmal ganz deutlich, was Ihre Forderungen sind. Das Gleiche gilt natürlich auch für Herrn König und für Herrn Davis. Vielen herzlichen Dank noch einmal, dass Sie hier sind. Dann stelle ich erst einmal meine Fragen an Sie.

An Frau Gossen, die uns zugeschaltet ist, hätte ich zunächst die Frage, ob Sie sagen können, wie Sie einschätzen würden, wie der Projektbeirat, den Sie eingerichtet haben, zu einer qualitativen Verbesserung der Studie führen konnte? Wir hatten bei der Anhörung in der letzten Woche viel damit zu tun, wie wir vom Wissen und Denken zum Handeln kommen? Hier wäre meine Frage, da Sie diese drei Jugendtypen aufgeführt haben, was Sie sagen würden, wie wir diese dritte Gruppe, die Distanzierten, wie Sie sie genannt haben, erreichen, aktivieren und motivieren können? Die anderen beiden Gruppen, die Sie aufgeführt haben, sind bereits dabei, aktiv zu werden, sich zu engagieren und ihre Wünsche und Bedarfe auch tatsächlich zu verbalisieren und aktiv nach vorne zu bringen. Das wäre erst einmal meine Frage an Frau Gossen. Wir warten jetzt erst einmal die Antwort ab und dann stelle ich meine Fragen an Sie. Danke.

Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung): Danke für die Fragen. Zunächst höre ich mich doppelt, das ist unangenehm für die anderen Zuhörenden. Ich glaube, es geht jetzt besser. Zunächst zu der Frage, inwieweit die Beteiligung unseres Jugendprojektbeirats, aber auch weiterer Jugendlicher durch beispielsweise Veranstaltungen und anderer Beteiligungsformate die Qualität unserer Studie und unserer wissenschaftlichen Arbeit verbessert oder beeinflusst haben. Wir haben uns damit auseinandergesetzt und ich kann, glaube ich, wirklich sehr deutlich sagen, dass die enge Zusammenarbeit und die enge Anbindung der gesamten empirischen Forschung an unseren Beirat, der eine Stimme der Jugend darstellt oder die Jugend zumindest als Expertinnen und Experten vertritt, dass das sehr wertvoll für uns war. Wir hatten auch schon in der Studie 2017 mit einem Beirat zusammengearbeitet. Damals haben wir erste Erfahrungen gemacht, damit etwas herumexperimentiert und dann in der zweiten Studie noch stärker institutionalisiert, weil wir ebenso gute Erfahrungen gemacht haben. Ich habe eben kurz ausgeführt, an welchen Stellen Jugendliche beteiligt waren. Das reichte bis zur Unterstützung bei unseren Forschungsformaten. Beispielsweise waren bei den Interviews einzelne Jugendliche als Co-Interviewer*innen dabei, was



für die Gesprächsatmosphäre und für die Schaffung eines vertrauensvollen Rahmens sehr wertvoll war. Wir wollen die Jugendlichen nicht verschrecken und sie nicht mit einem irgendwie sehr erwachsenen Auftreten einschüchtern. Da war es eben sehr hilfreich, dass die Jugendlichen selbst beteiligt waren. Der Beirat hat uns aber auch beispielsweise bei der Durchführung der Veranstaltung unterstützt. Sie waren bei der Abschlusskonferenz als Moderator*innen dabei und haben dort mit Svenja Schulze die eben vorgetragenen Forderungen diskutiert. Das hat natürlich auch sehr zu einer authentischen Diskussion geführt. Nicht wir

Wissenschaftler*innen mussten als Übermittler dieser Forderungen auftreten, sondern es waren die Jugendlichen selbst. Ich kann die Frage auch nachher an die beiden Vertreter weitergeben, wie sie selbst die Zusammenarbeit mit uns und die Möglichkeiten der Einblicke in die politische Arbeit empfunden haben. Ich kann nur sagen, dass es für unsere Studie immer sehr wertvoll war. Wenngleich ich etwas einschränkend sagen muss, dass die Beteiligung an

Forschungsprojekten und die punktuellen Einblicke ins politische Geschehen eine umfassende Beteiligung und Partizipation nicht ersetzen können. Es ist eine Möglichkeit, die Stimmen und Meinungen junger Menschen einzubeziehen. So ein Forschungsprojekt hat aber auch einen Anfang und ein Ende und wir versuchen es jetzt ein Stück weit zu verstetigen, indem wir diesen Beirat jetzt im dritten Projektjahr eingesetzt haben. Es kann aber nicht die politische Partizipation ersetzen, die auch an anderen Stellen in Strukturen verankert werden muss.

Ich kann direkt zur Frage nach den Jugendtypen anschließen. Sie fragten, wie man insbesondere den Typ der Distanzierten mobilisieren und erreichen kann? Mit 25 Prozent ist es die kleinste Gruppe und noch nicht einmal die, die mit ihrem Verhalten am weitesten von einem nachhaltigen Lebensstil weg ist. Was in dieser Gruppe mit Blick auf die soziodemografischen Charaktermerkmale festgehalten werden kann ist, dass Angehörige dieser Gruppe häufig mit weniger finanziellen Mitteln ausgestattet sind und deshalb mit Blick auf ihren eigenen ökologischen Fußabdruck häufig besser abschneiden als die Pragmatischen

oder die Idealistischen, die gemäß ihrer Einstellung nachhaltiger sind. Ich möchte sagen, dass es gar nicht unser Ansinnen ist, bei den Distanzierten zu einer Stigmatisierung beizutragen oder sie abzustempeln als die, die am weitesten weg sind, von einem hohen Nachhaltigkeitsbewusstsein und einem nachhaltigem Verhalten. Sie sind es häufig in ihrem Handeln schon aufgrund ihrer finanziell eingeschränkten Möglichkeiten. Wie können sie erreicht werden? Ich denke, dass es so gilt, wie bei allen Typen, dass die Selbstwirksamkeit des eigenen Handelns gestärkt wird. Dies kann schon frühzeitig beispielsweise durch Bildungsangebote und Bildungsformate, die praxisorientiert sind, geschehen und die es ermöglichen, dieses sehr komplexe Thema Umwelt- und Klimaschutz mit eigenen Erfahrungen begreifbarer zu machen. So könnte man die sogenannten distanzierten Jugendlichen erreichen. Hier ende ich einmal und bin gerne bereit, auf weitere Rückfragen ausführlicher einzugehen.

Vorsitzende: Dankeschön, Frau Gossen. Ich würde jetzt gleich im Anschluss die Frage an Herrn König und Herrn Davis stellen. Wie seid Ihr in diesen Jugendprojektbeirat gekommen? Gab es ein Auswahlverfahren oder hat man sich darauf beworben? Wie hat sich das für Euch dargestellt, also wie stark konnte Euer Input sein? Einfach einmal ein ganz kurzer Erfahrungsbericht von Eurer Seite, wie sich das für Euch dargestellt hat.

Nils König (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Wie wir da reingekommen sind? Das war über eine Bewerbung. Bei mir wurde der Aufruf, dass man sich bewerben kann, in der Schule, glaube ich, einfach verbreitet. Dann habe ich mich da quasi selbst beworben. Du Dante kannst vielleicht gleich sagen, wie Du dazugekommen bist. Die Partizipation war auf jeden Fall sehr umfangreich. Es hat ein bisschen gedauert, bis es richtig losgegangen ist, weil man sich auch als Team erst einmal zusammenfinden musste. An der Erstellung des Fragebogens im ersten Halbjahr waren noch nicht so viele beteiligt. Insbesondere bei der Interpretation der Ergebnisse waren wir sehr beteiligt. Wir hatten ein Treffen im Bundesumweltministerium und haben im Grunde



genommen die drei Kernpunkte der Studie, die jetzt auch so in der Broschüre präsentiert wurden, zusammen ausgearbeitet. Aus den verschiedenen reinen Zahlen, die wir mit der Befragung herausgefunden haben, haben wir einfach versucht herauszuextrahieren, was uns diese Zahlen sagen und was man daraus folgern kann. Noch interessanter wurde es dann später bei der Ausarbeitung der Broschüre, bei der wir relativ umfangreich, vor allen Dingen bei der Erarbeitung der Forderungen beteiligt worden sind. Wir haben diese Jugendwerkstatt, von der ich vorhin ganz kurz erzählt habe, größtenteils selbst und ohne Aufsicht durchgeführt. Wir haben dabei auch in dem Sinne viel selbst organisiert und auch das Besprechen der Forderungen auf der Jugendmesse haben wir, soweit ich mich erinnern kann, als Jugendprojektbeirat komplett selbst durchgeführt. Nicht alle zehn, da nicht alle konnten, aber ich glaube, zu sechst oder zu siebt. Wir waren selbst sehr eigenständig und auch sehr engagiert dabei. Das war dann auch bei der Abschlussveranstaltung sehr schön. Wir konnten relativ viel mitentscheiden, wie die Abläufe vonstattengehen sollten, und wir durften auch selbst Redebeiträge halten oder zum Teil die Diskussionen leiten. Genau, es wurde in Richtung Ende immer mehr. So wie ich das verstanden habe, sollen wir auch bei der jetzigen Studie wieder dabei sein und auch im Befragungsprozess und beim Ausarbeiten des Fragebogens noch ein bisschen stärker einbezogen werden, weil das meiner Meinung nach bei dem letzten Durchlauf ein bisschen gefehlt hat.

Dante Davis (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Ich habe zu dem Zeitpunkt, als ich mich beworben habe, ein freiwilliges ökologisches Jahr absolviert. Ich habe dann über den E-Mail-Verteiler von diesem Jugendprojektbeirat gehört und mich dann auch prompt beworben. Genau. Nils hat auch schon viel von der Partizipation und der Beteiligung im Jugendprojektbeirat erzählt. Auf jeden Fall war es zum Anfang hin so, dass es ein bisschen schleppend angelaufen ist, aber mit der Zeit natürlich besser geworden ist. Ich glaube, dass es viel damit zu tun hat, dass man sich als Jugendprojektbeirat, die Wissenschaftler*innen, die Menschen im BMU und die, die die Studie mitbegleitet haben und immer dabei waren, erst

gegenseitig kennenlernen mussten. Mit dem Kennenlernen hatte auch die Zusammenarbeit immer besser funktioniert.

Ich könnte noch zur Beteiligung einzelner Mitglieder im Beirat sagen, dass diese immer sehr unterschiedlich war. Es gab Menschen, die mehr oder weniger teilgenommen haben, und es kommt immer darauf an, wie die Kapazitäten vorhanden sind. Ich finde, die Möglichkeit, Einsicht zu bekommen, wie Politik funktioniert, zumindest im Umweltministerium, weil wir mit denen ständig den Kontakt hatten und jetzt auch zum Teil wieder haben, hat für mich diese komplizierten demokratischen Prozesse, die wir im Alltag haben, verständlicher gemacht. Ich weiß nicht, wie das bei anderen jungen Menschen ist, aber ich kann zumindest verstehen, dass Demokratie ein anstrengender Prozess ist, der natürlich auch mit Kompromissen verbunden ist. Wir haben in einem Parlament von rechts außen bis links außen sehr viele Parteien mit sehr vielen verschiedenen Ansichten vertreten. Es ist dann klar, dass wenn ein Ergebnis in der Mitte herauskommt, das dieses dann nicht unbedingt dem entspricht, was wir unbedingt wollten. Gleichzeitig kann ich auf jeden Fall beide Seiten verstehen, weil ich mich mit 23 auch schon ein bisschen älter fühle und so langsam aus der jüngeren Generation heraus bin. Ich würde mir auch mehr Handlungsdruck und mehr Maßnahmen wünschen, die in die richtige Richtung gehen. Man merkt einfach, dass vieles ausgesessen oder ignoriert wird. Da muss auf jeden Fall noch viel passieren.

Vorsitzende: Vielen Dank, Herr König, vielen Dank, Herr Davis. Frau Ghandour, Frau Pirot, Ihr Ansatz ist ein anderer, würde ich jetzt einmal so kurz zusammenfassen und definieren. Sie sehen das Ganze sehr viel kompromissloser und gehen mit sehr viel steileren Forderungen hinein. Ich würde gerne von Ihnen wissen, wenn Sie das schon fast als Generationenkonflikt thematisieren, wenn ich Sie jetzt nicht falsch verstanden habe, wenn dann widersprechen Sie mir bitte gleich, wo sehen Sie tatsächlich Unterschiede im Denken, Wissen, Handeln und in der Ernsthaftigkeit zwischen jungen und älteren Menschen?



Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Unsere Aufgabe ist es, zusammen mit allen Generationen die Klimakrise zu bekämpfen. Das will ich noch einmal ganz ausdrücklich sagen. Bei uns wird niemand ausgeschlossen. Alle sind bei uns willkommen, für das Klima mitzukämpfen. Grundsätzlich sehe ich den Unterschied darin, dass die ältere Generation von der Klimakrise einfach nicht in dem Maße betroffen sein wird, wie wir es sein werden. Damit geht einher, dass die ältere Generation sich weniger unter Druck sieht. Das ist ein Problem, weil es einfach an Empathiefähigkeit fehlt. Das sehe ich immer wieder in Menschen, und ich glaube, das ist bei der Bekämpfung der Klimakrise das große Problem. Wir fangen ganz schnell an zu verdrängen. Es wird für uns zu unangenehm, darüber nachzudenken, weil wir unsere Verantwortung verleugnen wollen und wir uns vielleicht auch nicht ganz so sehr betroffen sehen wie die junge Generation. Das ist ein Problem. Gerade wenn man in der Politik und in der Wirtschaft sitzt, hat man sich dafür entschieden, Verantwortung für diesen gesamten Staat zu übernehmen. Wir fordern ein, dass diese Verantwortung wirklich übernommen wird, und zwar im guten Sinne, dass die richtigen Entscheidungen getroffen werden.

Daher röhrt auch diese Kompromisslosigkeit, weil ich die Klimakrise als eine Frage sehe, die nur in eine Richtung beantwortet werden kann, außer wir wollen alle in diese Katastrophe gehen. Wie schon gesagt, können wir nicht einschätzen, wie extrem sie wird. Sie wird sehr extrem und wir können sie dann nicht mehr aufhalten. Wir haben eigentlich keine Wahl. Deshalb verstehe ich nicht, warum überhaupt noch diskutiert wird. Wir müssen schauen, dass wir handeln und nicht mehr reden, weil klar ist, was passieren muss. Die Wissenschaft sagt das und die Bevölkerung sagt das. 1,4 Millionen Menschen am 20.9. sage ich nur.

Vorsitzende: Ok, vielen herzlichen Dank für das Statement. Ich habe jetzt eine Wortmeldung von Frau Rüthrich, die uns zugeschaltet ist, und ich würde Sie jetzt bitten, Ihre Fragen zu stellen.

Abg. Susann Rüthrich (SPD): Einen schönen guten Tag in die Runde. Ich hoffe, Sie können mich alle hören? Vielen Dank für die Inputs, die Sie uns bisher mitgegeben haben. Ich kann bei dem letzten Redner eigentlich ganz gut einhaken. Nicht was Ihr Alter angeht, weil von mir aus gesehen sind Sie natürlich noch sehr jung, aber Sie haben gesagt, Demokratie ist etwas, was mit Abwägung schwierig ist, weil man am Ende zu einem Ergebnis kommen muss. Deswegen würde ich an Sie alle noch einmal die Frage stellen, wie Sie selbst solche Zielkonflikte, die es durchaus geben kann, diskutieren? Sie wie wir alle in der Kinderkommission fordern, Kinder und Jugendliche mehr zu beteiligen, mehr zu hören und auf ihre Meinung mehr Rücksicht zu nehmen. An welchen Markern würden Sie denn festmachen, dass wir Sie Ihrer Meinung nach ausreichend hören und wahrgenommen haben? Da wird sonst nur eine Forderung in den Raum gestellt. Mich würde eine Zustandsbeschreibung interessieren. Mit welchem Zustand wären Sie zufrieden, wie müssten wir Sie einbinden und hören und wie gehen Sie selbst mit Zielkonflikten um, bei dem man etwas fordert, aber das in der Demokratie mit anderen Interessen abwägen muss? Danke.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Wenn ich Sie und die Frage richtig verstanden habe, ging es darum, wie unsere Meinung richtig gehört wird und dass wir sie auch als gehört wahrnehmen. Sie haben das Thema Demokratie angesprochen. Demokratie ist eine Frage der Gerechtigkeit und in der Demokratie bestimmt man mit. Die Klimakrise sagt nichts anderes aus als Gerechtigkeit und wenn wir jetzt nicht handeln, dann werden wir in ein ziemlich großes Unglück stürzen. Das wollen wir natürlich nicht. Am 20.9.2019 wurde das Klimapaket abgesegnet und ich weiß nicht, wie wir das anders nennen wollen. Wir haben dort gesehen, dass es wirklich nur ein klägliches Klimapäckchen war und dass wir nicht gehört wurden. Wir waren 1,4 Millionen Menschen auf den ganzen Straßen in ganz Deutschland. Daran haben wir gesehen, dass nur geredet und nicht gehandelt wird. Wenn unsere Meinung, wir und die Klimakrise ernstgenommen worden wären, dann würden wir das 1,5-Grad-Ziel anstreben, keine Wälder abholzen, keine neuen Autobahnen bauen und keine



Subventionen an fossile Energieträger fördern. Wir würden klimagerecht handeln.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Ich schließe mich dem total an und würde noch ergänzen. Ich glaube, wir können über Wahlen ab 16 usw. sprechen und wir können sehen, dass wir z. B. gerade hier gehört werden. Schon oft waren Aktivist*innen von Fridays for Future in Parlamenten, haben mit Politiker*innen direkt gesprochen und waren teilweise auch schon in der VW-Hauptversammlung. Wir sehen, dass wir sehr präsent sind, aber was passiert dann damit? Das ist mein Problem. Unsere Worte und unsere Emotionen sind sehr klar und es schockiert mich immer wieder, wie wenig es die Menschen, zu denen wir sprechen, berührt. Das ist mein Problem mit der Partizipation. Wir können reden, so viel wir wollen und wir reden schon seit zwei Jahren, so viel wir wollen. Wir haben das Gefühl, dass wir sprechen müssen, denn mehr können wir nicht machen. Aber es muss jetzt auch einmal gehört werden, und wie eben schon gesagt, mit dem Herzen.

Dante Davis (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Für mich geht es hier auch um die Frage der Repräsentation. Laut der Jugendstrategie sind Menschen bis 27 immer noch junge Menschen und das bedeutet auch, dass sehr viele junge Menschen über 18 bereits auch aktiv die Politik mitgestalten können. Wenn man sich einfach den Bundestag anschaut, dann ist die Anzahl der jungen Menschen im Vergleich zu den älteren Menschen, die sich dort befinden, viel zu gering. Ich glaube, dass das Parlament so ein bisschen auch die Bevölkerung widerspiegelt und deren Gefühle und Stimmungen. Ich habe tendenziell das Gefühl, dass die älteren Menschen, insbesondere aus der Babyboomer-Generation, massiv dominieren. Man hat ein bisschen das Gefühl, dass sie ein bisschen Angst vor Veränderungen haben. Es ist auch die Generation, die einen ganz anderen Arbeitsstil und ein ganz anderes Konsumverhalten hat. Ich glaube, dass es bei uns – nicht allen – tendenziell nicht so ist. Ich meine, dass wir irgendwie auch in einer grünen Blase leben, und das muss man ganz ehrlich auch sagen. Aber ich denke, dass sich ein Großteil der Jugendlichen bewusst ist, dass etwas

getan werden muss und dass sich auch das individuelle Verhalten verändern muss. Das wäre zumindest schon einmal der Anfang. Ich glaube, anstatt nur zuzuhören und die Meinung zu hören oder gehört zu bekommen, müssen junge Menschen von Anfang bis Ende aktiv in die Gesetzgebungsprozesse eingebunden werden. Dann fühlt man sich ernstgenommen und wahrgenommen und hat auch das Gefühl und weiß, dass das Gesetz, was am Ende verabschiedet wird, meine eigene Beteiligung enthält. An dem habe ich selbst mitgearbeitet und selbst mit Nachdruck daran gearbeitet, dass bestimmte Dinge mitaufgenommen werden. Ich glaube, solange wir junge Menschen nicht aktiv mit in die Politik einbinden, sondern immer nur zuhören, dann wird sich auch die Situation nicht verändern, sondern sogar verschlechtern. Ich glaube, wir müssen sehr viel tun, dass wir auch die verschiedenen Generationen wieder an einen Tisch kriegen. Ich habe zunehmend den Eindruck, dass wir auseinandertriften. Da muss die Politik handeln und auch bereit sein, Zugeständnisse zu machen, ein bisschen Macht zu verteilen und Macht abzugeben.

Nils König (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Wenn ich auch noch einmal kurz etwas sagen. Ich würde vor allen Dingen hervorheben, dass das Problem nicht ist, dass die jungen Menschen wenig gehört werden, sondern vor allen Dingen die Diskrepanz zwischen dem, was zum Teil gesagt oder versprochen wird und dem, was am Ende tatsächlich umgesetzt wird. Das ist dabei das größte Problem. Ich wollte noch einmal kurz einhaken, da Sie vorhin gesagt haben, dass die beiden einen etwas anderen oder kompromissloseren Ansatz als wir wählen. Die Forderungen, die wir beide vorgestellt haben, wurden vielleicht ein bisschen zu kurz vorgestellt, denn eigentlich gehen diese in den meisten Punkten in eine ähnliche Richtung. Das kam vielleicht nicht ganz so rüber. Vor allen Dingen haben wir am Anfang versucht, mit den Ergebnissen der repräsentativen Studie und mit anderen repräsentativen Dokumenten diese Forderungen zu entwickeln. Diese haben wir dann auf dieser Jugendmesse vorgestellt, bei der viele verschiedene Teilnehmer*innen auch noch einmal gefordert haben, dass wir diese zum Teil



noch verschärfen sollten. Sie gehen durchaus in eine ähnliche Richtung wie die Forderungen der beiden. Danke.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank an alle und vielen herzlichen Dank an Herrn König für die Richtigstellung. Ich habe das eigentlich nicht inhaltlich gemeint, sondern dass die Kompromisslosigkeit eher in der Diktion lag, sagen wir mal. Ich nehme Ihnen genauso ab, dass Ihre Forderungen natürlich genauso kompromisslos sind, aber die Diktion im Vortrag war halt eine andere. Das heißt aber nicht, dass die Forderungen an sich, die Sie uns hier dargestellt haben, voneinander abweichen. Danke noch einmal für die Richtigstellung.

Wir hatten in der letzten Anhörung die Information, dass Kinder – also nicht Jugendliche – sozusagen schon sehr früh ein sehr starkes emotionales Bewusstsein für ihre Umwelt und die Veränderungen in der Umwelt und im Klima haben. Dass dann aber nach der Aussage, die wir dort hatten, dieses Bewusstsein mit 14 wieder etwas abnimmt. Jetzt sind Sie alle über 14 und wir konnten uns nicht wirklich erklären, woran dieser Kippunkt liegt. Das muss jetzt nicht 14 sein, aber sehr wahrscheinlich mit einsetzendem Teenageralter. Jetzt ist das bei Ihnen anscheinend komplett anders gelaufen. Sie sind alle älter als 14 und waren entweder vorher schon engagiert und sind dabei geblieben oder Sie haben sich erst nachdem Sie 14 waren dafür entschieden. Jetzt würde ich gerne einmal von Ihnen wissen, was war denn für Sie der Auslöser oder der Hintergrund oder die Motivation, sich so für dieses Thema einzusetzen? Es ist natürlich ein Zukunftsthema, das natürlich für uns alle ein Thema ist. Sie haben aber auch alle betont, dass Sie nicht – genauso wenig wie ich – diesen Generationenkonflikt jung gegen alt aufmachen wollen. Wir können nur eine Lösung gemeinsam erarbeiten. Natürlich ist und darf Partizipation dabei auch keine Einbahnstraße sein. Das ist das, was Sie geschildert haben, dass wir reden, erläutern, nicken, aber niemand hört uns zu oder das Zuhören führt nicht zu einer Handlungssänderung. Das würde ich jetzt gerne noch einmal an Sie alle einzeln fragen.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Ich würde einmal kurz anfangen. Wir leben in einer Wachstumsgesellschaft und wenn ich Kinder von ungefähr fünf bis acht Jahren anschau, dann sehen diese, dass Sie in einer Wachstumsgesellschaft aufwachsen und die Kinder in einer Wachstumsgesellschaft aufwachsen. Wenn die Kinder dann Waldbrände sehen, dann können sie das vielleicht gar nicht so verbinden, dass das wirklich mit dem Klimawandel zusammenhängt. Dann ist das der Prozess der Bildung. Wir haben in den Schulen zu wenig Aufklärungsarbeit, was Klimagerechtigkeit, Klimaschutz und den Klimawandel angeht. Meiner Meinung nach geht dadurch das Interesse weg. Ich habe mich engagiert, weil ich gesehen habe, wie viele Menschen auf den Straßen waren und ich wollte ein Teil davon sein. Dann hat es mir erst einmal die Augen geöffnet und ich habe gesehen, in welcher Krise wir stecken und dass die Politik nicht handelt. Dann habe ich es als meine Aufgabe angesehen, dort laut zu sein.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Ich mache dann mal weiter. Ich erzähle einfach kurz, wie ich zu Fridays for Future gekommen bin. Ich bin ganz klassisch im Januar 2019 zum Streik gegangen und habe mir das erst einmal alles relativ neutral angeschaut. Sobald ich vor Ort war, habe ich diese Kraft der Menschen auf der Straße gespürt. Ich war ganz stolz, so viele junge Menschen zu sehen, die etwas wollen. Ich glaube, dass ich tief im Inneren schon immer nach etwas gesucht habe, bei dem ich mich engagieren kann. Dann bin aktiv geworden, weil ich das Gefühl hatte, ich kann jetzt nicht wie alle anderen wieder gehen. Ich habe gemerkt, dass manche ein- oder zweimal hingehen, und ich habe mir gesagt, dass ich niemand sein will, der nur ein- oder zweimal hingegangen ist. Ich will jemand sein, der am Ende sagen kann, dass ich alles versucht habe, dieses Ziel zu erreichen. Deshalb bin ich dann nicht mehr gegangen. Ich wollte nicht wegschauen, wie das leider der Großteil der Bevölkerung dann doch tut und leider auch der Großteil der Politik.

Dante Davis (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Bei mir ist das Engagement schon ein bisschen länger her. Der



Anfang war sozusagen der Einstieg in das Freiwillige Ökologische Jahr. Ich habe mich schon vorher sehr viel für Klima- und Umweltschutz interessiert. Ich glaube, es liegt auch an der Tatsache, dass ich durch und durch auch ein sehr politischer Mensch bin. Ich habe dann diese Richtung eingeschlagen, auch vermutlich weil ich ein leidenschaftlicher Radfahrer bin, der sieht, dass die Zustände auf den Straßen zum Teil sehr untragbar sind. Wenn man sich die Zahl der Verkehrstoten, die Toten, die durch Stickoxide und Abgase jährlich sterben, die Menschen, die Vorerkrankungen bekommen und die Situation mit dem ganzen Lärm und Smog anschaut, dann stellt das auch einfach kein gutes Leben dar. Über das Freiwillige Ökologische Jahr öffnen sich immer noch andere Türen, und bei mir hat sich die Tür des Jugendprojektbeirates irgendwann geöffnet. Daran war ich dann beteiligt. Selbst bin ich seit einigen Jahren auch parteipolitisch aktiv, werde aber jetzt nicht verraten, bei welcher Partei, denn das muss jetzt nicht sein. Derzeit bin ich wieder bei der BUNDjugend, wo ich damals mein Freiwilliges Ökologisches Jahr begonnen habe.

Nils König (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Wenn ich so zurückdenke, habe ich das Engagement tatsächlich vor allen Dingen während der Studie entdeckt. Ich habe mich einfach während der Oberstufe beworben, weil ich ein paar Sachen ausprobieren wollte und habe dann gesehen, dass mir gerade diese wissenschaftliche Methodik, das Zusammenarbeiten mit anderen jungen Menschen und das Thema Nachhaltigkeit sehr gefallen. Das Thema Nachhaltigkeit habe ich auf jeden Fall für mich entdeckt, weil wir uns gerade so intensiv mit dem Stoff beschäftigt haben. Ich bin eigentlich eher sozusagen als Außenseiter eingestiegen. Sie haben vorhin gesagt, dass gerade kleine Kinder sehr mitbekommen, wenn sich die Umwelt verändert und dass es dann so einen Kippunkt gibt. Ich glaube, der Kippunkt äußert sich vielleicht so, dass wenn die kleinen Kinder zu jungen Menschen und jungen Erwachsenen heranwachsen, äußert sich das einfach anders. Ich glaube schon, dass die Sorge über die Zukunft und gerade die Umwelt aber immer noch bleibt. Wir haben in der Studie herausgefunden, dass sich die Jugendlichen momentan nicht um den Arbeitsplatz oder ihr späteres Einkommen am

meisten Sorgen machen, sondern um den Zustand der Umwelt. Ich glaube, dass das vielleicht eben dieser Kippunkt ist und man sich einfach anders mit dem Thema beschäftigt. Man denkt nicht mehr, warum jetzt irgendwie kein Schnee mehr liegt oder so etwas, sondern man merkt, dass man nicht mehr weiß, in welcher Welt man später leben wird. Ich weiß nicht, wie die später wirklich aussehen wird? Und das ist vielleicht dieser Kippunkt. Danke.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank. Ich habe jetzt noch eine Wortmeldung von Frau Gossen.

Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung): Vielen Dank. Ich würde gerne zu den eher anekdotischen Erfahrungsberichten noch ergänzen, was sozusagen empirisch evident ist. Und zwar zu der Frage, was eigentlich die jungen Menschen dazu motiviert, die bei Fridays for Future aktiv sind? Wir haben in unserer Umfrage oder in unserer Befragung nach den Gründen gefragt. Es ist so, dass fast 60 Prozent, nein, sogar fast 70 Prozent angeben, aktiv geworden zu sein, weil für sie das Thema und die Zukunftsrelevanz des Themas eine sehr große Bedeutung hat. Sie wollen damit etwas bewegen und es ist ein Herzensthema. Man merkt auch schon, welchen sozusagen emotionalen Anstrich diese Hauptgründe oder diese wichtigsten Gründe haben. 35 Prozent sagen, dass Sie etwas Sinnvolles tun wollen und ebenfalls ein Drittel sagen, dass sie andere durch ihr eigenes Verhalten positiv beeinflussen wollen. Dann kommt lange nichts und erst dann kommen Gründe, die vielleicht eher so als eigennützig betitelt werden könnten. Hierzu zählen beispielsweise Schulfrei haben oder Abwechslung vom Alltag. Das sind sehr geringe Zustimmungswerte, die wir hier zu diesen Antworten haben. Genauso haben wir nach den Gründen gegen die Teilnahme bei Fridays for Future gefragt. Dort zeigte sich, dass an erster Stelle so etwas wie mangelnde Zeit, konkurrierende Aufgaben durch hohe Verpflichtungen und Anforderungen in Schule und Studium oder Dinge wie zeitintensive Hobbys genannt werden. Einige geben aber auch an, dass sie den Unterricht nicht verpassen wollten. Es wurde auch schon viel darüber diskutiert, dass die Streiks vor allem freitags und



damit zur Schulzeit stattgefunden haben. Andere können sich mit dieser Form des Engagements nicht so stark identifizieren. Nur die Wenigsten geben an, dass sie sich nicht für das Thema interessieren oder ihrer Einschätzung nach Fridays for Future nichts bewirken kann.

Vorsitzende: Danke, Frau Gossen. Frau Ghandour würde gerne dazu etwas sagen.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Ich würde gerne etwas sagen, weil wir hier in einem Bereich sitzen, wo wir direkt zur Politik sprechen können. Vor allem bei den Forderungen in Berlin geht es darum, dass die Schüler*innen keine Repressionen erfahren, denn in der Schule wird gesagt, dass wir zukunftsorientiert sein sollen. Zukunftsorientiertes Denken heißt aber auch, Krisen wahrnehmen und über unsere Zukunft nachzudenken, das impliziert schon das Wort. Ich finde es ganz toll, dass wir bei der Politik sitzen und vielleicht könnt Ihr es wahrnehmen und in eure Wahlprogramme mit aufnehmen, das wäre genial. Auf jeden Fall dürfe es keine Repressionen für Schüler*innen geben, die Fridays for Future-Streiks oder andere politische Streiks besuchen. Das möchte ich noch einmal gesagt haben.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Dazu möchte ich auch kurz noch etwas sagen. Ich war wegen meinem Engagement kurzzeitig versetzungsgefährdet und musste dann mein Engagement umstellen und ich habe vieles verändert. Ich bin aber natürlich trotzdem am Ball geblieben. Genau so etwas wünscht man sich doch, dass junge Menschen sich für ihre Zukunft interessieren und dass es vorangeht. Gerade bei einer Frage, die uns alle betrifft und es in fünf Jahren zu spät ist, ist es nicht in Ordnung, wenn man versetzungsgefährdet ist und vielleicht von der Schule fliegt usw. Das ist auch ein großer Punkt in unseren Forderungen. Zum Punkt, inwiefern die Menschen wirklich am Klima interessiert sind, merke ich, wenn ich zu Fridays for Future gehe, dass die Menschen dort seit zwei Jahren auf den Straßen stehen und teilweise große schulische Probleme haben, da es nicht gerade leicht ist, weiterhin genauso gut mitzukommen. Allein schon diese Klimaangst überfordert einen

manchmal. Wir haben Menschen, die wirklich darauf achten müssen, dass sie nachhaltigen Aktivismus betreiben, weil es einfach gerade für junge Menschen sehr belastend ist, sich klar zu machen, in welcher Lage wir stecken. Deshalb ist es alles andere als leicht, was leider auch so ein Klischee ist. Aber ich merke immer wieder, dass die meisten Menschen, wenn nicht sogar alle Menschen, die ich bei Fridays for Future getroffen habe, wirklich mit dem ganzen Herzen dabei sind.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank. Das möchte ich gerne zurückgeben. Was mir besonders aufgefallen ist, wie breit diese Bewegung getragen wird. Es ist nicht nur eine städtische Bewegung, sondern ist genauso in den ländlichen Räumen angekommen. Mein eigener Wahlkreis in Baden-Württemberg ist tatsächlich ländlicher Raum in Baden-Württemberg, wo es nur manchmal etwas länger dauert, bis Bewegungen ankommen. Es hat mich sehr fasziniert, dass wir dort tatsächlich in wirklich allen Städten Fridays for Future-Organisationen hatten. Sie waren sehr gemischt und mit sehr unterschiedlichen Jugendlichen, aber sehr groß. Für die Verhältnisse in meinem Wahlkreis ist das eine richtig große Bewegung, die unter den pandemischen Bedingungen jetzt im Moment nicht so sichtbar sein kann. Aber sie versucht natürlich, auf andere Art und Weise immer noch darauf aufmerksam zu machen, was Sie wahrscheinlich auch machen. Ich bin mir ganz sicher, dass das nach Beendigung der pandemischen Lage mit Sicherheit so weitergehen wird.

Was ich jetzt noch einmal gerne von Ihnen wissen würde: Sie haben jetzt die Gelegenheit, das auch noch einmal ganz klar zu äußern. Ich meine, ich fühle mich als Politikerin dann direkt angesprochen, weil ich natürlich hier sitze und Verantwortung trage und weil ich Verantwortung auch für die Zukunft trage. Ich will mein Bestes dafür tun, dass diese Zukunft für Euch mit einem guten Klima ausgestattet ist. Natürlich nicht nur für Euch, sondern für alle Generationen, die nach uns kommen. Ich möchte gerne noch einmal von Euch in zwei Sätzen wissen, was ist das Nächste, was Ihr von uns, also allen meinen Kolleginnen und Kollegen, die wir hier sitzen, zugeschaltet sind und alle, die den Bundestag repräsentieren,



wollt? Welche direkte Umsetzung fordert Ihr von uns? So schnell wie möglich und so effektiv wie möglich.

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Dieses Jahr ist Superwahljahr und die Wahlprogramme werden gerade geschrieben, daher fordere ich, dass Klimagerechtigkeit nicht nur ein kleiner Nebensatz ist, sondern ein großer Hauptteil der Wahlprogramme. Jetzt entscheidet sich, wer die nächsten vier Jahre regiert. Die nächsten vier Jahre muss gehandelt, Subventionen gestoppt und Kohlekraftwerke abgeschaltet werden. Das fordere ich.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Ich fordere vor allem zwei Dinge: Das Klima radikal anzugehen und dass die Jugendlichen nicht als töricht angesehen werden, wenn diese radikale Maßnahmen einfordern, sondern dies als natürliche Reaktion auf die Klimakrise verstanden wird. Es gibt Punkte, da sind Kompromisse nicht möglich. Die zweite Sache, die ich einfordere, ist ein Gewissen, mit dem man sich wirklich auseinandersetzt. Kein Verdrängen, sondern Empathie, Selbstermächtigung und den Mut, sich einmal über Dinge hinwegzusetzen.

Dante Davis (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Für mich ist das

eigentlich nicht so eine einfache Frage, die ich auf die Schnelle beantworten kann. Aber ich denke, dass die Klimaschutzmaßnahmen, die wir aktuell bereits umgesetzt haben, auch in Zukunft viel mehr in Bezug auf die globale Gerechtigkeit betrachtet werden müssen.

Klimaschutzmaßnahmen, die hier getätigt werden, dürfen nicht irgendwo anders Folgen haben. Wenn ich jetzt gerade von Elektromobilität sprechen darf, dann werden momentan die dafür notwendigen Rohstoffe hauptsächlich im globalen Süden abgebaut. Das stellt einfach ein riesiges Problem dar, weil dafür dort natürlich die Umwelt zerstört wird und den Menschen vor Ort sozusagen der Boden unter den Füßen weggenommen wird. Ich glaube, dass wir endlich für das, was historisch geschehen ist, aber auch was wir in Zukunft tun werden, die Verantwortung übernehmen müssen. Das heißt

darauf zu achten, dass in jede Klimaschutzmaßnahme und jedes Gesetz, welches eine globale Wirkung entfaltet, die soziale und globale Gerechtigkeit mit einbezogen werden muss.

Nils König (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Wenn ich eine Sache sagen dürfte, dann wäre das vor allen Dingen die Erhöhung des CO₂-Preises. Ich denke, dazu gab es viele verschiedene – auch sozial verträgliche – Studien, die gezeigt haben, dass es absolut möglich und auch sehr notwendig ist. Vor allen Dingen ist es der wichtigste Grundstein für eine wirklich effektive Klimapolitik. Der erste Ansatz der Bundesregierung war hier einfach viel zu gering. Die zweite allgemeinere Forderung wäre, dass Klimapolitik und Umweltschutz mehr als eine Chance und als etwas Positives begriffen werden müssen. Es wird zu oft als Negativ- oder Kostenfaktor eingerechnet oder als etwas, das irgendwie als Plus dazukommt und nicht als etwas Grundsätzliches und neue Lebenseinstellung. Ich finde, das gilt vielleicht nicht für jeden privat, aber ich denke, dass nachhaltiges Leben im Allgemeinen für die Gesellschaft einfach eine unglaubliche Chance ist, um die wir gar nicht herumkommen. Aber wir müssen sie als solche begreifen.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank an Sie alle. Ich habe noch einmal eine Wortmeldung von Frau Gossen.

Maike Gossen (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung): Ich möchte nicht die Gelegenheit verpassen, auch eine Forderung einzubringen, und zwar nicht aus der Sicht der Jugend, sondern aus der Sicht der Wissenschaft und der Forschung. Ich habe hier versucht zu illustrieren, welche Chancen und Vorteile wir bei der Partizipation von jungen Menschen auch in der Wissenschaft sehen. Ich würde mich sehr freuen, wenn das nicht nur in explizit auf Jugendforschung ausgerichteten Projekten und wissenschaftlichen Aktivitäten geschieht, sondern auch breiter vorgenommen wird, um damit weiter Erfahrungen zu sammeln. Die Stimme junger Menschen ist, egal in welchem Themenbereich



der Nachhaltigkeitsforschung, eine wichtige Stimme und sollte gehört werden.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank, Frau Gossen. Das war fast schon so etwas wie ein Abschlusswort. Meine Kollegin, Frau Rüthrich, und ich haben Euch sehr viel gefragt, Entschuldigung, haben sehr viele Fragen an Sie gehabt. Mit einem Blick auf die Uhr, Sie wissen, dass wir pünktlich schließen müssen, würde ich Euch tatsächlich noch einmal die Möglichkeit geben, Fragen an uns zu stellen. Ich würde jedem und jeder eine Frage zugestehen. Frau Rüthrich ist noch zugeschaltet, wenn ich das richtig sehe. Sie hätten jetzt noch einmal die Möglichkeit, es andersherum zu machen und sich nicht befragen zu lassen, sondern vielleicht auch noch einmal eine Frage an die hier anwesenden und zugeschalteten Abgeordneten zu stellen, wenn Sie das möchten.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Ich habe praktisch zwei Fragen: Die eine Frage ist, was Sie persönlich aufhält? Welche Situation gab es, in der Sie nicht das machen konnten, was Sie eigentlich für moralisch richtig gehalten hätten? Zweitens: Wieviel Hoffnung haben Sie? Haben Sie noch Hoffnung, dass wir das Ziel erreichen?

Vorsitzende: Wollen wir erst einmal sammeln und ich beantworte dann nacheinander?

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Ich habe auf die Schnelle gar keine Frage, die mir so direkt in den Kopf schießt. Ich glaube aber, dass ich mich meiner Vorrrednerin Hannah gerne anschließen würde. Meine Frage ist, was Hannah auch schon ein bisschen gesagt hat, woran es scheitert? Wenn wichtige Entscheidungen getroffen werden, dann hat man immer das Gefühl oder ich habe vor allem das Gefühl, dass alle Politiker*innen oft an einem Strang ziehen und sich dann kompromissvoll niederlassen. Für mich kommt das dann immer so rüber, als ob es gewollt ist, aber um das neue Gesetz und das neue Ziel nicht gekämpft wurde und die Autobahn gebaut wird. Irgendwie habe ich dadurch das Gefühl. Vielleicht können Sie mir das beantworten?

Nils König (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Ich wollte mich auch erst einmal anschließen und die Frage stellen, was das größte Problem ist? Ich formuliere es jetzt einmal andersherum: Wann werden Sie sich das nächste Mal, möglichst vielleicht konkret, für die hier angebrachten Ideen oder Forderungen einsetzen?

Dante Davis (Jugendprojektbeirat Jugendstudie „Zukunft? Jugend fragen! 2019“): Meine Frage geht in eine ähnliche Richtung. Ich wollte wissen, was die Kinderkommission mit dem, was heute hier und in der letzten Veranstaltung vorgetragen wurde, macht und wie das in einem Gesetzgebungsprozess oder ähnlichem eingebaut oder berücksichtigt wird?

Samira Ghandour (Fridays for Future Berlin): Vielleicht noch etwas ganz wichtiges. Werden Sie Klimagerechtigkeit mit in Ihr Wahlprogramm aufnehmen? Das lässt sich super mit Ja oder Nein beantworten.

Vorsitzende: Genau, die anderen Fragen lassen sich nicht so einfach mit ja oder nein beantworten. Ich beantworte jetzt die letzte Frage von Frau Ghandour mit Ja. Dann gab es die Frage, was mich aufhält. Persönlich hält mich eigentlich nichts auf. In den Entscheidungsprozessen sind es jedoch Mehrheiten, die aufhalten. Die Wahrheit zu wissen und das Gute zu fordern, reicht nicht. Wir brauchen hierfür in den Entscheidungsprozessen und in den Entscheidungsgremien entsprechende Mehrheiten. Das Einzige, was mich aufhalten kann, sind andere Mehrheiten als die, die meine und Eure Interessen vertreten. Das wäre die Antwort auf die Frage, was mich oder was uns aufhält.

Die zweite Frage war, welche Hoffnungen ich habe? Ich habe sehr große Hoffnungen und ich habe auch sehr große Hoffnungen in Euch. Wenn ich sehe, wie engagiert Ihr heute seid, wie bereit Ihr wart, hier teilzunehmen und wenn ich Euer Engagement sehe, denn Ihr seid und symbolisiert natürlich ganz viele Jugendliche, die sich in diesem Bereich stark engagieren, dann habe ich



große Hoffnungen. Ich habe große Hoffnungen, dass Eure Bewegung, Euer Engagement auf die Anderen, nämlich auf die Entscheidungsträgerinnen und -träger die Kraft entwickeln wird, nicht nur hinzuhören. Ich glaube, Ihr habt da schon etwas geleistet. Ich glaube, dass es schon eine Bewegung gegeben hat. Darum, so negativ, wie es manchmal geklungen hat, dass wir nur reden und nicht auf Empathie, wirkliche Betroffenheit und Emotionen treffen, ist es nicht. Die Politik lebt aber eben von Mehrheiten und von Entscheidungsprozessen. Da kann ich noch so viel Herz und Emotionen haben, wenn mir die Mehrheiten dazu fehlen, komme ich nicht weiter. Für mich ist es ein ganz wichtiger Punkt, zu schauen, wo wir Mehrheiten schaffen können, die in die Richtung Eurer Forderungen gehen. Möchtest Du direkt dazu? Ok.

Hannah Pirot (Fridays for Future Berlin): Ich glaube, dass mein Aufruf auch eher an den gesamten Bundestag geht und damit an alle Menschen, die an dieser Entscheidung beteiligt sind, an alle Fraktionen. Mir ist es ganz egal, welche Fraktion und welche Position man sonst vertritt. Die Frage, was hält Euch auf und warum tut Ihr nichts, geht an alle und ist nicht nur an Sie gerichtet. Ich verstehe, dass dazu alle gebraucht werden. Das ist das Wichtigste in der Demokratie, das wollen wir ganz klar sagen.

Vorsitzende: Vielen herzlichen Dank für Ihr Verständnis, Frau Pirot. Einen Moment. Entschuldigung. Frau Rüthrich, direkt dazu oder darf ich noch beantworten?

Abg. **Susann Rüthrich** (SPD): Du kannst gerne zu Ende beantworten. Ich dachte, Du wärst schon fertig.

Vorsitzende: Ok. Nein. Es gab noch die Frage, was mit dem passiert, was wir hier machen? Das war die Frage: So, Sie haben uns jetzt eingeladen, wir sind hier gewesen, wir haben alles gesagt, was wir sagen wollten, wir haben unsere Forderungen gestellt und was passiert jetzt damit? Erstens: Es ist alles aufgezeichnet. Zweitens: Es gibt Protokolle dazu. Drittens: Es wird von uns eine Stellungnahme geben, in der wir am Ende alle

Anhörungen zusammenfassen werden. Dort werden natürlich Eure Forderungen wieder erscheinen. Es bestärkt uns natürlich darin, diese Forderungen an alle Kolleginnen und Kollegen, die normalerweise hier anwesend sind, weiterzutragen. Das ist heute eine Ausnahmesituation: Norbert Müller hat gesundheitliche Probleme, war ganz kurz anwesend und musste dann aber wieder gehen. Er wäre sehr gerne dabei gewesen. Frau Wiesmann hat in der Aktuellen Stunde, glaube ich, einen Redebeitrag und kann deshalb nicht hier sein. Da der Bundestag immer parallel tagt, ist das immer eine große Problematik, wenn dann jemand einen Redebeitrag hat, dann muss er diesen natürlich dort leisten und kann nicht gleichzeitig hier sein. Frau Rüthrich und Herr Seestern-Pauly sind zugeschaltet, Herr Huber hat andere Verpflichtungen. Normalerweise sind wir hier komplett und deshalb ist das so ein bisschen eine Ausnahmesituation, auf die Ihr trefft. Natürlich nehmen wir, die wir hier zuhören, alles das, was Ihr gesagt habt, mit in unsere Fraktionen. Dies ist hier ein Gremium, das sich aus jeweils einer Vertreterin und jeweils einem Vertreter aus allen Fraktionen zusammensetzt. Wir können als Kinderkommission nicht selbst Gesetze erlassen, aber wir können eine Stellungnahmen abgeben, die wir im Anschluss an diese ganzen Anhörungen zu diesem Thema machen, und damit Gesetzesverfahren beeinflussen. Jede der vorhergehenden Vorsitzenden hat das auch schon gemacht. Natürlich tragen wir das alle in unsere Fraktionen hinein. Es ist nicht so, dass das jetzt hier so bleibt und keine Rolle spielt, sondern wir nehmen das alle mit und haben auch immer die Rückkoppelung aus den Fraktionen in die Kinderkommission hinein. Ich hoffe, das hat Deine Frage, Ihre Frage beantwortet? Jetzt gebe ich noch einmal an Frau Rüthrich.

Abg. **Susann Rüthrich** (SPD): Ich versuche, dass die Hintergrundgeräusche bei mir nicht so sehr stören. Zur Frage, ob wir noch Hoffnung haben: Also wenn wir diese Frage nicht mit Ja beantworten sollten, dann können wir aufhören, Politik zu machen. Natürlich haben wir die Hoffnung. Man muss aber eben auch wissen, wie und auf welchem Weg man zu dem Ziel kommt. Da kann ich Sie und Euch natürlich nur herzlich einladen, die Wahlprogramme, von denen jetzt



die ersten auch schon öffentlich sind, anzuschauen. Ich denke, dass Klimagerechtigkeit viele haben, aber den Weg dahin, den müssen wir mit Mehrheiten begehen, was Charlotte gerade auch schon gesagt hat. Jetzt mache ich mich mal wieder stumm, weil wie Ihr hört, gibt es im Hintergrund andere Menschen, die auch sehr laut sind.

Vorsitzende: Susann, wir haben gar nichts gehört. Du warst gut zu verstehen. Vielen herzlichen Dank. Vielen herzlichen Dank an Sie alle, die Sie hier gewesen sind. Vielen herzlichen Dank an meine Kolleginnen und Kollegen, die zugeschaltet waren. Es hat mir große Freude gemacht, Ihnen zuzuhören. Ich glaube, dass es sehr wichtig ist, dass wir auch in diesen Gremien immer

diejenigen mit dabei haben, die tatsächlich Expert*innen in eigener Sache sind. Denn wir wollen nicht nur über Kinder und Jugendliche sprechen, sondern es ist vor allen Dingen auch mein Anliegen, mit Ihnen zu sprechen, und zwar ernsthaft mit Ihnen zu sprechen. Es soll keine Veranstaltung sein, die dann wieder in Vergessenheit gerät, sondern ich kann Ihnen zusichern, dass wir das mitnehmen werden und dass Sie mir auf jeden Fall im Gedächtnis bleiben werden. Sie werden auch alle im Anschluss, wenn dieser Themenkomplex beendet ist, diese Stellungnahme zu sehen bekommen. Sie werden dann sehen, wie stark wir darauf eingegangen sind und wie stark Ihre Stimme hier gehört worden ist. Vielen herzlichen Dank an Sie alle. Damit beende ich die heutige Anhörung. Dankeschön. Und Dankeschön an Frau Gossen.

Schluss der Sitzung: 16.25 Uhr

Charlotte Schneidewind-Hartnagel, MdB
Vorsitzende